

Ein innerer Feind bedroht unser schönes Vaterland. Die Zwietracht erhebt ihr furchtbares Haupt, Allen Verderben bringend, welche das von ihr ausgestreute Gift nicht entschieden zurückweisen. In einem Lande, das wälderreiche Gebirge gleich einem immergrünen Kranze umschließen und zu einem untheilbaren Ganzen verbinden, dessen Thäler und abgeschlossene Flächen zu einem Schauplatze des Friedens bestimmt zu sein scheinen, in den gesegneten Fluren Böhmens soll nun heftiger Zwist die bisher in Eintracht neben einander wohnenden Brüder entzweien? —

Dieses drohende Uebel zu beseitigen gäbe es wohl ein Mittel, das mir unfehlbar scheint, und gar leicht zu finden und zu ergreifen ist. Möchte es meiner Anpreisung gelingen, Demselben die verdiente Geltung in den Herzen meiner wackern Landsleute zu verschaffen.

Das innigste Anschließen an das Banner, unter dessen Zeichen die beiden Nationen Böhmens durch Jahrhunderte vereint lebten, das ihnen an den glorreichen Tagen von Kolin und von Belgrad, von der Trebia und von Aspern, von Leipzig und Paris vorleuchtete, für das sie gemeinschaftlich ihr Helden-Blut vergossen haben, und unter dessen Schutze sie die Segnungen des Friedens während langer Jahre genießen konnten, das kräftigste Anschließen an Oesterreichs Fahne ist das

Heilmittel, welches ich vorschlage. Ich glaube, die Wichtigkeit, welche man den drei deutschen Farben beilegt, verschwindet, wenn die Wahrheit des von mir aufgestellten Satzes zugegeben wird.

Ist der Deutsche weniger deutsch, wenn er sich mit den wohlbekanntem gelb und schwarzen Farben schmückt? oder hat der Gezeche aufgehört einem Volke anzugehören, wenn er dasselbe Abzeichen beibehält? — Wozu die Aenderung? — Weil etwa der gütige Kaiser uns mit freien Institutionen beschenkte, die uns zum Heil und Segen gereichen sollen? Diese Verleihung sollte im Gegentheil in unsern Augen den Werth des österreichischen Banners erhöhen. Man sagt uns zwar, das germanische Tricolor schliesse ja Oesterreich nicht aus, es sei vielmehr im Stande Letzteres noch zu kräftigen. Allein dieses Letztere liegt uns in jedem Falle viel näher als das Frankfurter Deutschthum, und wenn wir unsere Sympathien so vielfach zertheilen sollen, Dieselben für unser geliebtes Böhmen, für die große Monarchie, der wir und unsere Väter seit Jahrhunderten angehören, und endlich auch für das neue Deutschland aussprechen müssen, so wird es uns fast unmöglich gemacht, jeden Gegenstand unserer Gefühle mit gleicher Kraft und Anhänglichkeit zu umfassen. Der deutsch redende Züricher und Berner, wie der französisch sprechende Bewohner Genfs nennet sich Schweizer, und der deutsche Elsaße wie der Pariser bekennt sich mit Stolz zu dem Namen Franzose. Warum sollten die verschiedenen Völkern angehörenden Bewohner des freien österr. Kaiserstaates nicht eben so mit Liebe und Selbstgefühl auf den Verband blicken, der sie zu ihrem eigenen Vortheil umschlingt? Als Böhme bin ich stolz darauf, daß meines Königs Gebiet nicht bloß die engen Grenzen meiner eigentlichen Heimath umfaßt, daß die fernen Ufer der Etsch, der Save und der Weichsel zu dem Reiche gehören, daß ihn als

Oberhaupt anerkennt. Wie klein und ohnmächtig wäre unser Vaterland, wenn die Sudeten und die dunkeln Wälder an der Moldau Quellen die Endpunkte unseres Staatengebietes bildeten. Pflicht und Erinnerung, Dankbarkeit und Interessen fettet uns an die große Monarchie, für deren Erhaltung wir kein Opfer scheuen sollten. Darum seien wir vor Allem einig und verbunden unter dem gelb und schwarzen Banner. Vielfache Gefahren umgeben Dasselbe, freche Meuterer haben gewagt mit frevelnder Hand es anzutasten. In den blühenden Gefilden Italiens wie in den Ebenen Galiziens sind Stürme losgebrochen, die es bedrohen. Doch der freie Mann bebt nicht vor Gefahren zurück. Er verläßt nicht die Fahne, der er angehört, vertauscht sie nicht mit einer Andern in den Augenblicke, wo ihr Feinde drohen. Jeder Mann von Ehre müßte eine solche schmachvolle Zumuthung mit Verachtung von sich weisen, denn an dem Tage des Kampfes ist es insbesondere die heiligste Pflicht eines jeden redlich Gesinnten Alles zu vermeiden, was im eigenen Lager Zwiespalt säen und unheilvolle Trennung hervorbringen könnte. — Das bisher Gesagte soll beitragen den deutschen Bewohner unseres Landes zu überzeugen, daß es nicht immer Folge eines, wie so Viele fälschlich meinen, übertriebenen Ezechenthums ist, wenn man gegenwärtig das Banner Deutschlands meidet, statt diesen aber die ehrwürdige Fahne des neu verjüngten Oesterreichs freudig und stolz wehen läßt. Ein neuer Vorfall, der sich in unserem Schwesterlande Mähren zutrug, liefert hiervon ebenfalls ein Zeugniß. Ich brauche nicht umständlich die Worte anzuführen, welche die Erklärung des Brünner Landtages vom 26. April enthalten. Unsere Zeitungsblätter haben sie aufgenommen. Nur so viel will ich berühren, daß es gerade deutsche Männer waren, Deutsche ihrem Stamme nach, wie nach ihrer Gesinnung, die es für ihre Pflicht hielten, aufmerksam zu machen

72

auf die großen Gefahren und Nachtheile, welche für Oesterreich aus dem innigen Anschluß mit dem sich neu gestaltenden deutschen Reiche erwachsen. Diese Ehrenmänner zum Theil sogar weder durch Geburt und Abstammung, noch durch Erziehung unserem Kaiserthume früher angehörend, vertraten freimüthig das Interesse ihres gegenwärtigen Vaterlandes, Mährens — Oesterreichs. Ihre Herzen schlugen deshalb gewiß nicht minder theilnehmend für das Wohl ihrer Brüder am Rhein und an der Weser, allein die innigste Ueberzeugung dictirte ihre Worte. Sie glaubten, das als wahr Erkannnte, das nähere Liegende und uns Verpflichtende schwankende unsichern Trugbildern vorziehen zu müssen.

Mag man für oder gegen deutsche Wahlen stimmen, dieser Vorgang belehrt uns, daß nicht engherzige Motive, nicht gegen deutsche Mitbürger gehegte feindliche Gesinnungen Ursache sind an der Entschiedenheit, mit der viele ehrenwerthe Männer den nach Frankfurt Sendenden entgegen treten. Ihr Streben geht dahin Oesterreichs Wohl nach ihrer Ansicht zu befördern, nicht aber das Gezeenthum auf Kosten der Landleute germanischen Stammes zu erheben. Deshalb mögen sich die Deutschen in unserem Vaterlande beruhigen. In einem constitutionellen Staate sollten verschieden ausgesprochene Meinungen die Bande nicht lockern, welche Vaterlandsliebe, Pflicht, Liebe, Anhänglichkeit und Treue zu unserem Könige, wie zu unserem Lande vereinigen uns zu jeder Zeit, denn nur Eintracht und nur das stolze Bewußtsein, daß wir Alle demselben freien Staate angehören, kann uns Stärke verleihen und vor den Stürmen schützen, die gegenwärtig uns drohend umgeben.



Eugen Czernin.